

Das Oecolampad-Denkmal : Entstehungsgeschichte und historische Hintergründe

Autor(en): **Tschumi-Häfliger, Hedy**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **91 (1991)**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-118290>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Oecolampad-Denkmal

Entstehungsgeschichte und historische Hintergründe

von

Hedy Tschumi-Häfliger

Einleitung

Bis zur Errichtung des Oecolampad-Denkmal vor dem Kreuzgang des Münsters kannte Basel lediglich zwei Denkmäler: zum einen das Standbild des Lucius Munatius Plancus im Hof des Rathauses und zum anderen das (erste) St. Jakobs-Denkmal vor dem Sommercasino¹.

Der Stadt Basel für die Aufnahme ins Bürgerrecht mit einer Statue des römischen Feldherrn und Gründers von Augusta Raurica zu danken, war die Absicht des Strassburger Bildhauers Hans Michel gewesen. Die feierliche Übergabe des Standbildes an seine neue Heimatstadt erfolgte am 5. November 1580². – Am 26. August 1824 wurde vor dem Sommercasino, an der Verzweigung von St. Jakobs- und Münchensteinerstrasse, zu Ehren der 1444 bei St. Jakob Gefallenen ein Denkmal eingeweiht³. Dieses steinerne Andenken war von Marquard Woher (1760–1830) geschaffen worden. Woher's St. Jakobs-Denkmal war jedoch keineswegs ein imposantes «Schlachtdenkmal», sondern ein figurenloser, in gotischem Stil gehaltener Sandsteinpfeiler⁴. Warum und wie es in Basel zur Errichtung des ersten Personendenkmals im 19. Jahrhundert kam, dem Denkmal für den Reformator Oecolampad (1482–1531), soll im folgenden dargestellt werden.

¹ Hänggi-Gampp, Veronika, Das erste Basler St. Jakobsdenkmal, in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, Bd. 83, S. 127 ff.

² Wanner, Gustaf Adolf, Rund um Basels Denkmäler, Basel 1975, S. 9 ff.

³ Nach literarischer Überlieferung soll die Schlacht in dieser Umgebung stattgefunden haben. Vgl. Burckhardt, Max, Zur Geschichte des St. Jakobsdenkmals und des St. Jakobsfestes, in: Basler Jahrbuch, Basel 1939, S. 94 ff.

⁴ Hänggi-Gampp, a.a.O., S. 134.

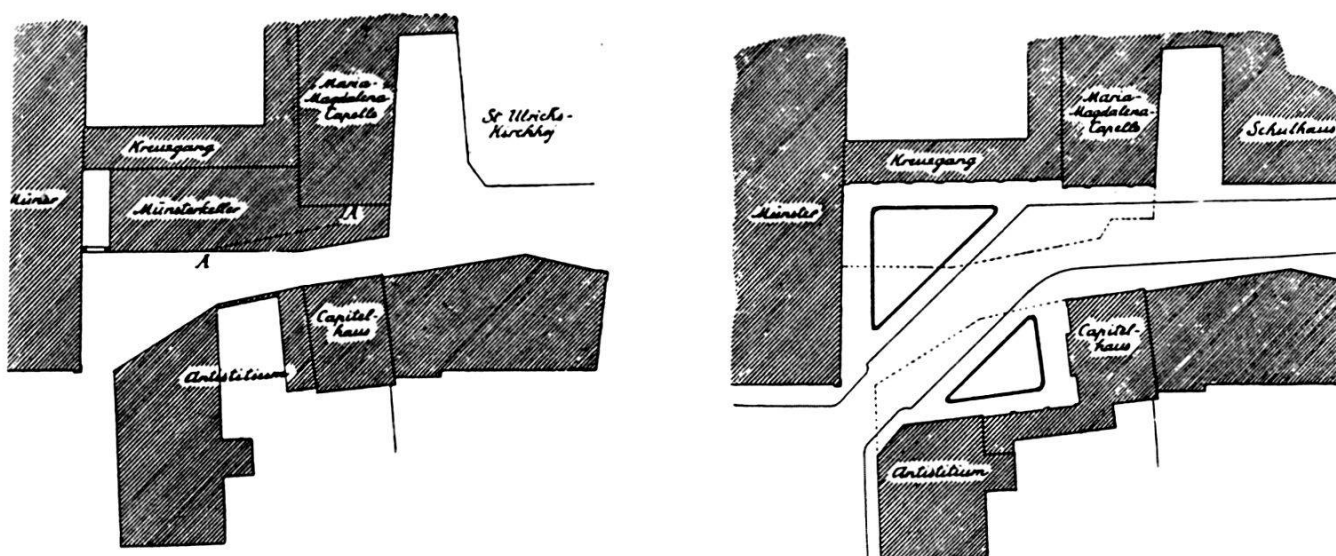


Abb. 1. Ausmündung der Rittergasse in den Münsterplatz. Aus: Baugeschichte des Basler Münsters (wie Anm. 5), S. 389.

Anlass zur Denkmalerriichtung

Nach dem Tod des Antistes Jakob Burckhardt im Jahre 1858 wurde dessen Amtswohnung, das Antistitium (Ecke Rittergasse/Münsterplatz), frei. Der Kleine Rat beschloss daher, die schon längst geplante Erweiterung der engen Passage zwischen Rittergasse und Münsterplatz vorzunehmen⁵. Zu diesem Zweck musste das Antistitium zurückversetzt werden. Ausserdem sollte der Münsterhof, gebildet von Münster, Kreuzgang, Antistitium und der Giebelseite des Kapitelhauses, entstehen⁶. Das Baukollegium, dessen neuer Präsident seit 1859 Karl Sarasin (1815–1886) hiess, bemerkte in seinem Bericht vom 8. November 1859 an den Kleinen Rat hinsichtlich des Kapitelhauses folgendes:

«Das Äussere soll nur auf der dem Münsterplatz zukehrenden Giebelseite verändert und zwar durch einen architektonischen Schmuck verziert werden. Wir denken uns darunter eine grössere Nische, die dann später eine Skulpturarbeit aufnehmen könnte⁷.»

⁵ Eine erste Erweiterung war 1828 vorgenommen worden (vgl. Planskizze Anm. 6). 1838 und 1852 wurden wiederum Korrekionspläne vorgeschlagen, diese aber vom Rat auf «unbestimmte Zeit» verschoben. Vgl. Baugeschichte des Basler Münsters, hrsg. vom Basler Münsterverein, Basel 1895, S. 390.

⁶ Vgl. Abb. 1.

⁷ Staatsarchiv Basel (StABS), Bau KK 3, 1817-61-80/1906-16, Akten über die Entstehungsgeschichte der Oecolampad-Statue.

Ende November 1859 wurden die Konstruktionspläne vom Kleinen Rat und im Januar 1860 vom Grossen Rat genehmigt, und ein Kredit von 80 000 Franken bereitgestellt⁸.

Das Baukollegium forderte daraufhin den Architekten Johann Jakob Stehlin (1826–1894), den Verfasser der Korrekturenpläne und des Umbaus, auf, über seine Ausführungen genauen Bericht zu erstatten. In der Sitzung des Baukollegiums vom 2. Mai 1860 schlug Stehlin vor, der in der Nische anzubringende Schmuck solle «entweder in einer auf die Reformationszeit bezüglichen Gruppe von etwa drei Figuren oder in einem einzigen Standbild» bestehen⁹. Gegen Ende August 1860 waren die Umbauarbeiten am Antistitium und die Strassenkorrektur weit fortgeschritten, und es drängte sich die Gestaltung der Giebelmauer am Kapitelhaus wieder auf. In seinem Bericht an den «Bürgermeister und Rath des Kantons Basel-Stadt» legte Sarasin den Entscheid des Baukollegiums vor:

«Wir sind einstimmig, dass hier eine plastische Verzierung angebracht werden müsste, und es war in unserem Kreise nur noch zu überlegen, ob dies durch Basrelief oder durch eine freistehende Figuration zu bewerkstelligen sei. Wir entschieden uns ebenso einstimmig für letzteres und zwar nicht für die Aufstellung einer oder mehrerer Büsten oder einer und mehrerer Bilder bestehender Gruppe (sic), sondern für ein einziges, wenigstens 8 Schuh hohes Standbild und zwar vorzugsweise unseres berühmten Gottesgelehrten Johannes Oecolampads¹⁰.»

Es stellt sich die Frage, mit welcher Begründung die Wahl auf den Basler Reformator fiel. In den Unterlagen des Baukollegiums und in den Bauakten wurde bisher nie eine konkrete Person genannt. Es darf aber angenommen werden, dass die Anregung aus den Reihen des Baukollegiums selbst kam, war man doch der Meinung, dass «der edle Reformator unserer Basler Kirche» ein Denkmal verdienen würde¹¹.

Entstehungsgeschichte

Endlich ersuchte das Baukollegium für dieses Standbild um einen Kredit von 5000 Franken¹². Am 5. September 1860 wurde die Angelegenheit vom Kleinen Rat genehmigt¹³, und Ratsherr Sarasin und

⁸ StABS, Protokolle Kleiner Rath 229, Raths-Protokolle (PR) 1860, S. 27.

⁹ StABS, Protokoll H 4,7, Baukollegium (BK) 1859 Juli – 1860 Dezember, S. 279.

¹⁰ StABS, Bau KK 3, Brief vom 30. August 1860.

¹¹ Ebd.

¹² Ebd.

¹³ StABS, Protokolle Kleiner Rath 229, RP 1860, S. 251.

Architekt J.J. Stehlin beauftragt, die Sache an die Hand zu nehmen. Diese sollten «ein Programm für die Erstellung eines Gipsmodells» entwerfen und danach einen freien Wettbewerb ausschreiben¹⁴. Dazu wurden Ende Januar 1861 hiesige und ausländische Künstler zugelassen und aufgefordert, bis zum 30. Juni 1861 ihre Modelle beim Baukollegium abzugeben. Für den ersten Preis waren 500, für den zweiten Preis 300 Franken vorgesehen¹⁵. Programm, Situationsplan und Notizen über Oecolampad konnten beim Baukollegium bezogen werden¹⁶. Die Künstler mussten ihre Modelle anonym und mit einem Motto versehen abgeben. Ende Juni unterbreitete das Baukollegium dem Kleinen Rat einen Vorschlag für die Zusammensetzung der Jury. Genannt wurden der Architekt J.J. Stehlin, der Geschichtspräsident Jacob Burckhardt, der Theologieprofessor Carl Rudolf Hagenbach, der Germanistikprofessor Wilhelm Wackernagel und der Vorsteher der Künstlergesellschaft Friedrich Weber-Bischoff. Der Kleine Rat bestimmte aus diesem Fünfvorschlag die Herren Stehlin, Burckhardt und Weber zu Preisrichtern¹⁷. Diese Herren traten zur Beurteilung der neun eingegangenen Modelle am 4. Juli 1861 zusammen. Den ersten Preis vergaben sie dem Modell mit dem Motto «Unruhe stört», den zweiten Preis demjenigen mit dem Motto «Fromm, Friedsam, Wahrhaft»¹⁸. Die Jury entschied sich für dasjenige des Bildhauers Ludwig Keiser, da «es die entsprechende Grösse besitze und sich im gothischen Stile ausgeführt ganz besonders für die zur Aufnahme der Statue selbst schon bereitstehende Nische eigne»¹⁹. Der Zürcher Künstler wurde von den Delegierten des Baukollegiums, den Architekten Stehlin und Riggerbach, vertraglich verpflichtet, «die Statue in feinkörnigem hellgrauem Schleithheimer Sandstein bester Qualität sorgfältig und kunstgerecht auszuführen, und binnen Jahresfrist nach Basel zu liefern...»²⁰. Am 17. Juni 1862 konnte die Enthüllungsfeier stattfinden.

¹⁴ StABS, Protokolle H 4,7, BK 1859 Juli – 1860 Dezember, S. 381.

¹⁵ StABS, Bau KK 3, a.a.O.

¹⁶ Ebd. Es sei darauf hingewiesen, dass es keine zeitgenössischen Bildnisse von Oecolampad gibt. Alle Darstellungen gehen auf eine Bildnismedaille von Jakob Stampfer zurück, die von ihm nach Oecolampads Tod 1531 geprägt wurde. Vgl. Zürcher Kunst nach der Reformation, Hans Asper und seine Zeit (Ausstellungskatalog), Zürich 1981.

¹⁷ StABS, Bau KK 3, Bestätigung des Kleinen Raths vom 29. Juni 1861.

¹⁸ Ebd.

¹⁹ Ebd.

²⁰ Ebd.

Enthüllungsfeier und Reaktionen in der Presse

An der kurzen und schlichten Enthüllungsfeier nahmen nebst Vertretern der Basler Behörden²¹ auch die Delegierten der gleichzeitig in Basel tagenden fünften «Konferenz der Abgeordneten der evangelischen Kirchenbehörden der Schweiz» teil²². Nach einem einleitenden Gesang hielt Karl Sarasin als Präsident des Baukollegiums die erste Ansprache. Er erläuterte kurz die Umstände, die zu dieser Strassenkorrektur und zur Umgestaltung des Münsterhofes geführt hatten. Als «schönen Schlussstein» betrachtete Sarasin die nun hier aufgestellte Statue²³, die anschliessend enthüllt wurde. – Dass in der Errichtung eines Denkmals, besonders für einen Reformator, mehr als nur ein bauliches Ereignis gesehen werden konnte, wurde aus der folgenden Rede Carl Rudolf Hagenbachs ersichtlich:

«Wir könnten in dem aufgestellten Bild das Bild eines der Weisen des Altertums, oder fast gar eines der Apostel des Herrn oder doch eines Kirchenvaters vermuthen, wie sie die Kunst nach überlieferten Formen uns darstellt, und damit finden wir es denn auch gerechtfertigt, dass ihm (...) *an dem Hause* seine Stellung angewiesen ist, in welchem die *heutigen* Väter unserer Kirche sich versammeln zu ihren Berathungen. Und in der That, es ist ein Kirchenvater, (...) es ist der Vater *unserer* Basler *reformierten* Kirche, JOHANNES OECOLAMPAD²⁴.»

Für Hagenbach, den Theologen und Kirchenhistoriker, wurde das Oecolampad-Denkmal zu einem Sprechenden: Die Darstellung Oecolampads sollte an die Ursprünge der reformierten Kirche erinnern, die «zwischen den bewegten Tagen der Reformation und den unseren nicht minder bewegten Tagen... hoffentlich noch auf demselben *Grunde* steht, auf dem sie zu der *Väter Zeiten* stand»²⁵. Als einziger Redner wies Hagenbach auf die reformatorische Einstellung Bildern gegenüber hin:

«Aber wenn er (Oecolampad, Anm. d. Verf.) sähe, *ihm* selbst ein Bild errichtet, würde er da nicht vielleicht warnend den Finger erheben und uns zurufen: treibet keinen Götzendienst mit eueren Reformatoren!²⁶»

²¹ Vertreten waren das Baukollegium, der Kleine Rat, der Kirchenrat, der Präsident und Statthalter des Stadtrates, das Preisgericht, das Pfarrkapitel von Basel und der Bann des Münsters. Vgl. Basler Nachrichten, Nr. 143, 19. Juni 1862.

²² Vgl. Kirchenblatt für die reformirte Schweiz, Nr. 14, 3. Juli 1862, S. 117.

²³ Basler Nachrichten, Nr. 143, a.a.O.

²⁴ Kirchenblatt, Nr. 14, a.a.O., S. 115 f.

²⁵ Ebd. S. 119.

²⁶ Ebd.

Um die Statue aus kirchlicher Sicht nun doch zu rechtfertigen, meinte Hagenbach:

«Wir wollen euch nicht *verehren* als Heilige, aber in *Ehren* halten wollen wir euch in menschlicher Weisheit²⁷.»

Er benützte auch die Gelegenheit, um auf die «Einheit im Geiste», den Willen des Reformators, hinzuweisen²⁸ und an die Anwesenden zu appellieren:

«... und besonders wollen *wir*, die wir in Kirche und Schule das Lehramt führen, uns durch dieses Bild erinnern lassen an das was unsers Amtes ist, uns ermuntern und begeistern lassen, zu verkündigen das Wort, das uns vertraut ist, mit freudigem Aufthun des Mundes, zu zeugen für die *Wahrheit*, für die Johannes Oekolampad gezeugt hat im Leben und im Sterben²⁹.»

Indem er diese kirchlich-moralisierenden Gedanken mit der Statue verband, löste er sie aus dem ursprünglich baulich-ästhetischen Rahmen und gab ihr eine neue Aussage. So standen sich zwei Ansichten gegenüber, die im Grunde sehr widersprüchlich waren: einerseits Sarasins Aspekt des Denkmals als «schöner Schlussstein» der Umbau- und Korrektionsarbeiten und andererseits derjenige Hagenbachs als missionarischer Appell, einig zu sein und Zeugnis zu geben.

Als Mitglied der in Basel versammelten evangelischen Konferenz sprach zum Schluss Herr Dekan Wirth aus Herisau «den Dank der evangelischen Eidgenossen» aus für die Art, wie Basel den Reformator geehrt hat³⁰. Im Anschluss an diese Enthüllungsfeier waren die Ehrengäste vom Präsidenten des Kirchen- und Schulkollegiums, Ratsherr Adolf Christ-Sarasin, auf seinem Landgut vor dem Riehentor «zu einer freundlichen Zusammenkunft» eingeladen³¹. Wie die Basler Bevölkerung die Denkmalerichtung aufgenommen hat, konnte nicht eruiert werden. Von der Enthüllungsfeier berichteten lediglich die «Basler Nachrichten»³², aber ohne dazu Stellung zu nehmen³³. Die freisinnige «Neue Zürcher Zeitung» vom 21.6.1862 erwähnte in einer kurzen Notiz die Aufstellung des Oecolampad-Denkmal³⁴. Die Rede Hagenbachs hingegen wurde im «Kirchen-

²⁷ Ebd.

²⁸ Ebd., S. 120.

²⁹ Ebd.

³⁰ Basler Nachrichten, Nr. 143, a.a.O.

³¹ Wanner, a.a.O., S. 33.

³² Die Basler Nachrichten, 1856 «das Intelligenzblatt», war keine Parteizeitung. «Konservative Männer wie Vertreter der Mittel-Partei kamen hier zum Wort.» Burckhardt, Paul, Geschichte der Stadt Basel, Basel 1957², S. 277.

³³ Basler Nachrichten, Nr. 143, a.a.O.

³⁴ Neue Zürcher Zeitung, Nr. 172, 21. Juni 1862.



Ab. 2. Das Oecolampad-Denkmal in Basel, geschaffen 1862 vom Zürcher Bildhauer Ludwig Keiser.

blatt für die reformierte Schweiz» abgedruckt³⁵, ohne dass auf die Entstehungsgeschichte oder die Gründe zur Denkmalsetzung eingegangen worden wäre.

Keine Notizen fanden sich in dem in Basel erscheinenden radikalen Blatt «Schweizerischer Volksfreund»^{36, 37}, was vermuten lässt, dass man wegen der salbungsvollen Rede Hagenbachs auf einen Bericht verzichtet hatte.

Historische Hintergründe

Die vorangegangenen Kapitel haben gezeigt, dass die Denkmalerrichtung weder in Zusammenhang mit einer Jubiläumsfeier für Oecolampad (Geburtstag/Todestag), noch mit einer Reformationsfeier stand, noch dass sie sich auf Grund kirchenhistorischer Ereignisse entwickelt hätte.

Dabei wären kirchenpolitische Hintergründe vorhanden gewesen: 1857 wurde nämlich die Kritik an den kirchlichen Verhältnissen in Basel, die sich bereits in den Dreissigerjahren geregt hatte, wegen der «Bekenntnisfrage» wieder aktuell. Die Behörden wurden gezwungen, sich ernsthaft mit der Frage auseinanderzusetzen, «ob das Bekenntnis der Basler Kirche wirklich noch zwingende Geltung habe»³⁸. Der theologische Kandidat Wilhelm Rumpf, früher Pietist, forderte die Behörden auf, «die zeitgemässe Anpassung der christlichen Glaubenslehre an die moderne Wissenschaft» vorzunehmen³⁹. Adolf Christ, damals Präsident des Kirchenrates und des Kirchen- und Schulkollegiums, ging diese Forderung zu weit. Er veranlasste beim Grossen Rat, dass Rumpf von der Liste der wählbaren Basler Geistlichen gestrichen wurde, mit der Begründung, dass dessen Ansichten nicht mit dem traditionellen Bekenntnis übereinstimmten. Einen Gesinnungsgenossen fand Rumpf indessen in Franz Hörler, der ebenfalls theologischer Kandidat und freisinniger Theologe war. Letzterer nahm im Dezember 1858 die Thematik wieder auf und stellte im Grossen Rat den Antrag, «das Ordensgelübde der Pfarrer sei so abzuändern, dass es freisinnige Theologen ablegen könnten»⁴⁰. Wiederum war es Adolf Christ, der nun auch Hörlers Antrag zu Fall brachte. Die christlich-konservative Auffassung hatte sich

³⁵ Kirchenblatt, Nr. 14, a.a.O., S. 115 f.

³⁶ Schweizerischer Volksfreund überprüft 17.–23. Juni 1862.

³⁷ Die konservative Basler Zeitung erschien zwischen 1859 und 1873 gar nicht. Das Presseorgan der Katholiken, das Basler Volksblatt, wurde erst 1873 gegründet.

³⁸ Burckhardt, Geschichte Basels, a.a.O., S. 289.

³⁹ Ebd.

⁴⁰ Ebd.

hier gegenüber der freisinnigen noch behaupten können. Die Kirche hätte sich also für ein Oecolampad-Denkmal wohl einsetzen können, welches an die Lehre des Basler Reformators erinnert und damit eine einigende Funktion ausgeübt hätte⁴¹. Gerade die Kirche war aber bei den Vorbereitungen zum Oecolampad-Denkmal vollkommen im Hintergrund geblieben. Die Kirchenratsprotokolle aus dieser Zeit lassen nämlich entsprechende Traktanden vermissen⁴². Eine kirchliche Initiative zur Errichtung des Oecolampad-Denkmal wäre durchaus nachvollziehbar gewesen, hatte doch Oecolampad seit der Reformation 1529 bis zu seinem Tode 1531 als Pfarrer am Münster gewirkt und im Kreuzgang seine letzte Ruhestätte gefunden. Auch hatte sich die Kirche in keiner Weise um eine ideelle und finanzielle Unterstützung breiter reformierter Bevölkerungskreise bemüht. Mithin fanden sich keine dokumentarischen Verbindungen mit der genannten Angelegenheit, und kirchenpolitische Motive müssen als stichhaltiger historischer Hintergrund ausgeklammert werden.

Es bestand also für das Standbild lediglich ein ästhetisch-bauliches Bedürfnis. Sarasin rechtfertigte denn auch die Entschlüsse des Baukollegiums zum Oecolampad-Denkmal gegenüber dem Bürgermeister und Rat folgendermassen:

«Unsere Stadt ist ohnehin so arm an historischen eigentlichen Denkmälern und steht in dieser Beziehung hinter vielen weniger begüterten Schweizer Städten zurück, dass es zuverlässig wohl zu verantworten ist, wenn auch in dieser Richtung etwas getan wird, was der edle Reformator unserer Basler Kirche an dieser Stelle wohl verdienen dürfte⁴³.»

In seinem Schreiben machte Sarasin gleichfalls Angaben über das Material und erklärte, dass

«sie wohl das solideste Material zu wählen wünschten, allein wir dürfen für einen Gegenstand, der im Grunde doch nur mehr Luxus als eigentliches Bedürfnis ist, nicht so weit gehen und schlagen daher eine Statue aus Sandstein vor, ...»⁴⁴.

Leider lässt sich aus den Protokollen des Kleinen und Grossen Rates nichts über die Einstellung der Ratsmitglieder zum Denkmal erfahren⁴⁵.

⁴¹ Oecolampad hatte ja bekanntlich die Einheit der Gläubigen im Geiste gefordert.

⁴² StABS, Kirchen-Archiv D 1, 9, Acta Ecclesiastica VIII, 1863–1880. Die Jahre 1859 bis 1862 überprüft.

⁴³ StABS, Bau KK 3, a.a.O., Brief vom 30. Juni 1860.

⁴⁴ Ebd.

⁴⁵ Es finden sich darin lediglich Erlasse und Bestätigungen bezüglich des Denkmals. Vgl. Protokolle Kleiner Rath 229, RP aus den Jahren 1859/60/61/62.

Betrachtet man die Denkmalerichtung im Rahmen der allgemeinen baulichen Veränderungen im 19. Jahrhundert in Basel, so ergibt sich ein gewisser Zusammenhang. Bis in die Mitte des Jahrhunderts war Basel noch von einem Mauergürtel und Bastionen umschlossen gewesen, nun aber, seit 1850, ging die Entfestigung unaufhaltsam vor sich⁴⁶. Vor allem seit 1859 Karl Sarasin neuer Präsident des Baukollegiums geworden war, vollzog sich dieser Vorgang samt der Schleifung der inneren Stadttore rasch⁴⁷. Unter seinem Präsidium veränderte sich die bis anhin noch mittelalterlich anmutende Rhein-stadt und passte sich den neuen Verkehrsverhältnissen (Eisenbahn) und der stark anwachsenden Bevölkerungszahl an. Münster und Rheinbrücke wurden renoviert. Im Rahmen der gesamten Münsterrestauration sah Karl Sarasin 1859 auch die Umgestaltung des Antistitiums vor.

Demzufolge entsprang das Denkmal einem rein dekorativ-städtebaulichen Bedürfnis. Die Wahl Oecolampads als Objekt zur Zierde des Kapitelhauses hatte sich mehr aus allgemein historisierendem Bewusstsein denn aus religiöser Pietät aufgedrängt. Das Oecolampad-Denkmal war als Luxusobjekt klassifiziert, mit dem keine moralisierende Aussage für die Öffentlichkeit verbunden war. Erst die Rede Hagenbachs zur Einweihung gab dem Denkmal einen tieferen Sinn. Seine ikonographische Interpretation ist mangels einer entsprechenden reformierten Überlieferung als traditionell-katholisch einzustufen, als «...Bild eines Kirchenvaters..., wie sie die Kunst nach überlieferten Formen uns darstellt...»⁴⁸.

Damit durchbrach Hagenbach im Prinzip ein Tabu der reformierten Lehre, die bildliche Darstellung generell ablehnt. Er schuf so einen Präzedenzfall für die Schweiz, der zur formalen Rechtfertigung weiterer Reformatoren-Denkmäler herbeigezogen werden sollte⁴⁹.

⁴⁶ Vgl. Burckhardt, Geschichte Basels, a.a.O., S. 271.

⁴⁷ «Sarasin und der neue Bürgermeister Stehlin wurden die Männer, die weitblickend und autoritär das Bild der Stadt zu formen begannen.» Burckhardt, Geschichte Basels, a.a.O., S. 271. Sarasins Biograph, Traugott Geering, berichtet über den Ratsherrn: Sarasin brachte «dem Neuen, das in der geliebten Vaterstadt aus dem Boden wuchs, offenen Sinn entgegen». Mit seinem Eintritt in den Kleinen Rat und der Übernahme des Baukollegiums begann «eine neue Zeit für Basel». Geering, Traugott, Karl Sarasin, Ratsherr (1815–1886), in: Geschichte der Familie Sarasin in Basel, 2 Bde., Basel 1914, Bd. 2, S. 180.

⁴⁸ Kirchenblatt, Nr. 14, a.a.O., S. 120.

⁴⁹ Tschumi-Häfliger, Hedy, Reformatoren-Denkmäler in der Schweiz. Historische Hintergründe und Anlässe ihrer Entstehung, in: Zwingliana, Bd. 17, Heft 3+4, Zürich, 1987, S. 193–262.

Dem heutigen Betrachter zeigt sich das Oecolampad-Denkmal an der Nordseite des Münsterkreuzganges, am Eingang zur Rittergasse, wohin es 1885 versetzt wurde, als das Kapitelhaus dem Neubau der unteren Realschule weichen musste. Es steht somit, 1916 ersetzt durch eine Kopie aus dem Bildhauergeschäft Schlemmer⁵⁰, in unmittelbarer Nähe des Grabmals Oecolampads, welches sich im Nordflügel des Kreuzgangs befindet.

Hedy Tschumi-Häfliger
Staatsarchiv
Postfach
4001 Basel

⁵⁰ StABS, Bau KK 3, a.a.O.